

*Adelige Sachkultur des Spätmittelalters.* Internationaler Kongreß Krems an der Donau 22. bis 25. September 1980 (Österr. Akademie der Wissenschaften, Philos.-Histor. Klasse Sitzungsber. 400. Bd., Veröff. d. Instituts für mittelalterl. Realienkunde Österreichs Nr. 5) Wien 1982, 386 Seiten und 71 Abbildungen.

Die Kremser Kongresse des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs sind inzwischen über den Kreis von Fachleuten hinaus zu einer bewährten Einrichtung geworden, zu einem Angebot, das man ungern ausschlägt, obwohl damit die Tagungsbetriebsamkeit alle zwei Jahre um einen Posten erweitert wird und so die Möglichkeit, daran teilzunehmen, eben doch nicht immer gegeben ist. Umso mehr begrüßt man nach einiger Wartezeit die Veröffentlichung der Vorträge in der nun auf fünf Bände angewachsenen Reihe, die als eines der Standardorgane zu diesem neuen – und doch uralten – Forschungsgebiet „Sachkultur“ gelten darf. Waren es 1976 „das Leben in der Stadt“ und 1978 „klösterliche Sachkultur“, so 1980 die adelige, 1982 die bäuerliche Sachkultur, jeweils des Spätmittelalters.

Auch der hier zu rezensierende Band zeigt die Vielfalt der Aspekte und Möglichkeiten, das Thema anzugehen, wobei mancherlei Ergebnisse der Referate und Gespräche wohl bereits für die Druckvorlagen berücksichtigt worden sind. Die programmatische Einführung, erstellt durch drei Mitarbeiter des Instituts (H. Hundsbichler, G. Jaritz, E. Vavra S. 35 ff.), weist auf die Forschungssituation hin (ausführl. Bibliographie) und zeigt an einigen Sachbereichen die Problematik auf; viele und wichtige Gedanken sind in den Fußnoten zu finden. Die Thesen (S. 71) zum Generalthema erscheinen etwas zu schematisch und werden anschließend doch erheblich relativiert. Dies ist auch der aus der Sache sich ergebende Tenor der meisten Beiträge: Selbst für den „einen“ Stand der „einen“ Epoche, den spätmittelalterlichen Adel, gibt es keine Verallgemeinerungen, so charakteristisch Erscheinungen eines exklusiven Lebensstils, eines Prestigebedürfnisses, einer „Innovations“-Freudigkeit aus eben diesen Motiven heraus auch sein mögen.

Deutlich wird dies aus dem übliche Vereinfachungen korrigierenden Referat zur wirtschaftlichen Situation (R. Sablonier S. 9 ff.) ebenso wie bei der Auswertung der Schadensersatzlisten der bambergischen Ritterschaft nach dem Bauernkrieg (R. Endres S. 73 ff.); diese Listen melden Angaben über Verluste an beweglicher Habe von etwa 30 bis 3 900 Gulden und ermöglichen auch im Detail eine eindrucksvolle Bestandsaufnahme – vom oft recht dürftigen Alltagsverbrauch bis hin zur prestigebezogenen teuren Turnierausrüstung. Man vergleiche auch die Rückwirkungen des „verteuerten“ Kriegswesens auf den Standard in Westeuropa (M. Vale S. 169 ff.). Rechnungsbücher und andere Tiroler Quellen der Epoche um 1300 (J. Riedmann S. 105 ff.) und des späteren

15. Jh. (W. Maleczek S. 133 ff.) zeigen vor allem die landesfürstliche Lebenshaltung; für die Zeit Sigismunds des Münzreichen ist das Nebeneinander von einfachen traditionellen Formen des Landes und aufgesetzt wirkendem Pomp des neuen Reichtums am gleichen Hofe aufschlußreich. Die verfeinerten Sitten des Westens fehlten in Innsbruck noch, sind aber sehr schön zu beobachten an dem aus Rechnungsbüchern etc. rekonstruierten Bedarf des seeländischen Aristokraten Frank von Borsselen (†1470), Gemahls der Jakobäa von Bayern (A. A. Arkenbout S. 311 ff.).

Die westeuropäischen Höfe gewinnen aus dem Blickwinkel der Mailänder Gesandten in Paris und Dijon unbekanntere Facetten (F. Soldi Rondinini S. 195 ff.), Einzelheiten, die den Berichtersteller bzw. dessen Adressaten interessiert haben mögen. Kochbücher samt Hinweisen zu Tisch- und Eßsitten sind eine Quelle zur Sachkultur der Oberschichten generell, da hier bemerkenswerterweise die Fähigkeit des Lesens und Schreibens über ständische Unterschiede hinweg verbindet (J. M. van Winter S. 327 ff.). Die Bedeutung literarischer Texte als Quelle wird am Beispiel didaktischer Literatur gründlich untersucht (H. Schüppert S. 215 ff.) mit dem Ergebnis, daß der Realitätswert der Aussagen mit dem Grad der Poetisierung abnimmt; „Gebrauchsliteratur“ – so etwa Konrad von Haslau, der eingehend vorgestellt wird – ist entschieden wirklichkeitsnäher, selbst in vergrößernden Negativ-Schilderungen. Die anschließenden methodologischen Überlegungen (S. 232 ff.) erscheinen Rez. sehr gewichtig und richtungsweisend.

Es ist klar, daß ähnliche kritische Erwägungen für den Bereich der bildenden Künste nicht minder gültig sind, wie am Beispiel figürlicher Grabdenkmäler des österreichischen Raumes gezeigt werden kann, denn auch da sind Realität und Ideal- bzw. Statusvorstellungen vermengt (H. Valentinitz S. 273 ff.), während mit „réalité et transfiguration“ die religiös-theologische Seite angesprochen wird (P. Chihai S. 259 ff.). Beiträge über die Kleidung des französischen Adels (F. Piponnier S. 343 ff.), über die erhaltenen mit Profanfresken ausgemalten bzw. getäfelten Wohnräume südtirolischer Burgen (H. Stampfer S. 365 ff.) werden ergänzt durch Referate über archäologische Spuren des landwirtschaftlichen Betriebs auf schweizerischen Burgen (W. Meyer S. 377 ff. – vgl. dazu auch Endres) und über die Ausgrabungen thüringischer Reichs-, Dynasten- und Ritterburgen (W. Timpel S. 293 ff.). Die Bedeutung der Mittelalter-Archäologie für die Erforschung der Sachkultur wird hierbei abermals eindrucksvoll herausgestellt, wie es schon in den früheren Bänden der Reihe geschehen war.

Bamberg

GERD ZIMMERMANN